

Erfahrungsbericht – Famulatur in Wuhan, September 2017



Famulatur in China? – Auf jeden Fall

Während des vierten Studienjahres entwickelte sich bei mir zunehmend der Wunsch nach einer Auslandsfamulatur. Dass es letztendlich China sein würde, hatte ich ursprünglich allerdings nicht gedacht. Umso eindrucksvoller war jedoch die Erfahrung, die ich dort machen durfte.

Zustande kam alles durch die Kooperation der MHH mit der Huazhong Universität für Technologie und Wissenschaft in Wuhan. Durch diese stehen in jedem Jahr fünf Famulaturplätze am Tongji-Hospital in Wuhan zur Verfügung, wir waren sogar zu sechst. Der große Vorteil an der Kooperation und dem Austauschprogramm ist, dass sich ein großer Teil der Organisation von selbst erledigt. So wird unter anderem die Unterkunft gestellt und auch bei nahezu allen weiteren Dingen, wie etwa dem Visum, bekommt man Hilfe.

Vorbereitung

Zunächst einmal wurde schnell klar, dass es durch die tolle Unterstützung des Auslandsamtes der MHH und auch des Tongji-Hospitals gar nicht viel zu organisieren gab. Alle Gaststudierenden am Tongji-Hospital werden kostenlos in einem Hotel untergebracht und je nach Anreise am Flughafen oder Bahnhof von Mitarbeitern des International Office abgeholt. Zudem haben alle sechs Studierenden der MHH, die in diesem Sommer in Wuhan waren, ein PROMOS-Stipendium erhalten.

Meine Flüge habe ich direkt bei Qatar Airways gebucht und bin somit von Berlin (inkl. Rail&Fly) über Doha nach Shanghai und von dort mit China Eastern Airlines weiter nach Wuhan geflogen. Generell lässt sich sagen, dass man meist mit zwei Zwischenstopps – einem in Europa oder den arabischen Staaten und einem in China – recht komfortabel nach Wuhan kommt. Der Gesamtpreis für die Reise liegt dann zwischen 500 und 600 Euro. In Zukunft könnte es sogar noch einfacher werden, da das Streckennetz des Flughafens in Wuhan momentan mächtig erweitert wird.

Neben der Flugbuchung, muss auch ein X2 Studierendenvisum für China beantragt werden. Um dies zu erleichtern, bekommt man ein Einladungsschreiben von der Huazhong Universität, dass man gemeinsam mit dem ausgefüllten Antrag und dem Reisepass bei der jeweiligen Visastelle einreicht. Für Niedersachsen ist Hamburg die zuständige Stelle, dies kann jedoch variieren, wenn Ihr in einem anderen Bundesland gemeldet seid. Das Visum kostet 125,- Euro, wenn man den Antrag vor Ort einreicht und wieder abholt. Das Ganze muss nicht persönlich passieren, bei mehreren Anträgen reicht es also theoretisch, wenn jeweils eine Person nach Hamburg fährt. Der Antrag kann auch per Post eingereicht werden, dann kostet die Bearbeitung allerdings 35,- Euro mehr und dauert einige Tage länger.

Mit dem Visum kann man dann 60 Tage in China bleiben. Es ist außerdem hilfreich, wenn man nachweisen muss, dass man Student ist, vor allem bei Rabatten. Ein internationaler Studierenden-ausweis macht auf jeden Fall auch Sinn, mit dem Ausweis der MHH haben sich viele schwergetan, da dort nicht einmal das Wort Universität draufsteht.

Rund vier Wochen vor der Anreise müssen noch ein Gesundheitszeugnis (Impfnachweis für Hepatitis B, Masern, Röteln und Windpocken sowie Leberwerte zum Ausschluss einer Hepatitis C) und ein Anamnesebogen, die man ebenfalls vom Tongji-Hospital bekommt, nach China gesendet werden. Die Dokumente muss der Hausarzt unterschreiben. Sofern alle Impfungen vorhanden sind, hält sich der zeitliche und finanzielle Aufwand natürlich in Grenzen.

Offiziell empfohlene Reiseimpfungen für China sind Hepatitis A und B, Typhus, Tollwut sowie Japanische Enzephalitis. Laut MHH-Virologie werden Tollwut und Japanische Enzephalitis allerdings nur benötigt, wenn man vorhat im Freien zu Campen o.ä. Zusätzlich wurden uns noch Meningokokken ACWY und B empfohlen. Leider müssen die Impfkosten (rund 500,- €) erst einmal selbst getragen werden, meine Krankenkasse (HEK) hat aber anschließend die gesamte Summe erstattet.

Zum Abschluss noch einige weitere wichtige Dinge, die idealerweise vorab erledigt werden sollten:

- Besorgt Euch unbedingt eine VPN App. Das Internet in China ist stark zensiert, so sind unter anderem Dienste wie *Google*, *Whatsapp* und *Facebook* nicht verfügbar. Empfehlen kann ich z.B. *ExpressVPN*, da die App äußerst zuverlässig ist und man sie mit einem Account auf mehreren Geräten, sogar auf zwei Geräten gleichzeitig verwenden kann. Die App kostet 13 Euro für 30 Tage, wenn man noch eine weitere Person wirbt, erhalten beide Personen zusätzlich 30 Tage umsonst. Mit kostenlosen VPN Apps habe ich zuvor leider mehrmals schlechte Erfahrungen gemacht. Da man in China selbst nicht mehr, bzw. nur sehr schwer an VPN Apps herankommt, waren mir diese zu unsicher.
- Die App *maps.me* funktioniert im Prinzip wie *Google-Maps*, allerdings auch ohne Internet-Verbindung, sofern man sich die Karten für das entsprechende Gebiet zuvor heruntergeladen hat. Über GPS kann man die App dann sogar als Navi benutzen.
- *Ctrip* ist eine chinesische App, über die Züge und Flüge in China sehr einfach gebucht werden können. Pro Flug bzw. Zugfahrt zahlt man allerdings einen Zuschlag von 5,- € bei *Ctrip*. Wir haben uns daher Zugfahrten und Flüge für unsere Ausflüge über die App herausgesucht und die Tickets dann am Bahnhof oder im Reisebüro (sehr empfehlenswert!) gekauft. Wichtig ist, dass man selbst bei Zugfahrten immer den Reisepass vorlegen muss!
- Es macht auf jeden Fall Sinn, ein chinesisches Wörterbuch auf dem Handy zu haben. Ich habe die App *pleco* verwendet und bin damit wunderbar zurechtgekommen. Ansonsten funktioniert auch der *baidu*-Übersetzer (chinesische Alternative zu Google) mit mobilem Internet sehr gut, selbst für ganze Sätze.
- In nahezu allen chinesischen Großstädten kann man sich mit der App *ofo-bike* kostenlos Fahrräder leihen, die überall am Straßenrand stehen. Wir haben diese sehr häufig genutzt und fanden das Angebot super. Wichtig ist, dass man sich die deutsche oder englische Version der App installiert, da man eine Kautions von 199,- Yuan (ca. 25,- €) hinterlegen muss, was in der chinesischen Version leider auch nur mit einer chinesischen Kreditkarte funktioniert.

Ankunft

Bei meiner Ankunft Sonntagabend am Tianhe International Airport in Wuhan wurde ich von einer chinesischen Mitarbeiterin des International Office, die sehr gut deutsch sprach, empfangen und anschließend zum Hotel gefahren. Zu meiner großen Überraschung, wurden wir nicht im Ibis Hotel, sondern im Asia Hotel, einem großen 4-Sterne-Hotel unmittelbar gegenüber des Tongji-Hospitals untergebracht. Zwei Studierende teilen sich ein Zimmer, mein Mitbewohner war ein Student aus Lübeck, mit dem ich mich sehr gut verstanden habe und der sogar chinesisch spricht, da er in Asien aufgewachsen ist. In der Unterkunft war auch das Hotelfrühstück inbegriffen, das durch das sich drehende Panoramarestaurant im 26. Stock und ein gigantisches Buffet jeden Morgen ein Highlight darstellte. Die Zimmer waren ebenfalls sehr ordentlich, insgesamt waren wir mit der Unterbringung mehr als glücklich.

Am Montagmorgen bekam ich im International Office einen Kittel, meinen Stundenplan für die ersten zwei Wochen und eine Mensakarte. Wie sich im Nachhinein herausstellte, waren auf der Karte 1000,- Yuan, ca. 125,- €, die angesichts der günstigen Preise für den gesamten Zeitraum mehr als ausgereicht haben. Die Mensa hatte sogar nicht nur mittags, sondern auch abends geöffnet. Zudem konnte man am Eingang der Mensa Getränke mit der Karte kaufen und auch mitnehmen.

Dass einige andere deutsche Studierende zur selben Zeit am Tongji-Hospital waren und viele von ihnen bereits seit längerer Zeit dort waren und vieles kannten, war natürlich ein großer Vorteil.

Wuhan

Wuhan liegt sehr zentral in China und ist durch den Zusammenschluss der drei Städte Wuchang, Hankou und Hanyang, die durch den Jangtse Fluss getrennt sind, entstanden und hat dadurch mittlerweile 12 Millionen Einwohner. Dementsprechend riesig und unübersichtlich ist die Stadt.



Flussarm des Jangtse in Wuhan

Das Tongji-Hospital liegt in Hankou, leider in einem eher alten und nicht so sehenswerten Stadtteil, wodurch wir zunächst ein etwas falsches Bild von Wuhan bekommen haben. Vor allem in der Nähe des Flusses gibt es nämlich sehr viele moderne Viertel mit beleuchteten Wolkenkratzern, die besonders am Abend viel bieten.

Nachdem wir uns also ein wenig in Wuhan eingelebt hatten, hat uns die Stadt sehr gut gefallen und wir haben uns dort wirklich wohlfühlt. Wuhan selbst bietet auch ein paar Sehenswürdigkeiten, wie z.B. die Kranichpagode, einen großen buddhistischen Tempel oder den Campus der Wuhan University, ist aber in dieser Hinsicht nicht mit Städten wie Peking oder Shanghai vergleichbar. Der große Vorteil von Wuhan ist also vor allem, dass man von dort durch die zentrale Lage, drei große Bahnhöfe und den Flughafen sehr einfach innerhalb Chinas verreisen kann, was wir natürlich auch ausgenutzt haben.

Da Wuhan nicht so stark vom Tourismus geprägt ist, wie andere chinesische Großstädte, muss man leider oftmals lange suchen, bis man jemanden findet mit dem man sich verständigen kann. Im Normalfall kommt man in ganz China mit Englisch gut zurecht, nur wenn es um etwas aufwendigere Dinge geht, ist Chinesisch absolut notwendig. Wir hatten das große Glück, dass zur gleichen Zeit mehrere deutsche Studierende in Wuhan waren, die chinesisch sprachen. Ansonsten wären wir oftmals, z.B. beim Kauf einer chinesischen SIM-Karte hoffnungslos gescheitert. Bei einem der wenigen Male, die wir ohne Chinesisch Kenntnisse essen waren, wurde uns dann prompt Schweinedickdarm serviert.

Unser Alltag in Wuhan sah in der Regel so aus, dass wir uns nach der Famulatur die Zeit mit Sport vertrieben haben. Etwa einen Kilometer vom Hotel entfernt befindet sich der Zhongshan Park, in dem vor allem morgens und abends auch sehr viele Chinesen Sport machen. Außerdem hat der Campus der Huazhong Universität am Tongji-Krankenhaus ein großes Sportzentrum mit Laufbahn, Fußball- und Basketballplätzen. Einige Male waren wir auch in einer Sporthalle direkt neben dem Hotel, in der man Badmintonfelder und Tischtennisplatten mieten konnte. Gegen Ende unserer Zeit in Wuhan waren wir dann sogar oftmals mit Chinesen zum Sport verabredet.

Kulinarisch hat Wuhan sehr viel zu bieten. Es gibt unzählige Restaurants, viele Food Streets und an nahezu jeder Ecke wird Essen auf der Straße gekocht und verteilt. Wohl wegen unserer Faulheit, aber auch weil es dort ausgezeichnete Nudelgerichte für unter 2,- € gab, waren wir abends sehr oft in einem kleinen muslimischen Restaurant in der Nebenstraße des Hotels. Die Nudelsuppe von dort werde ich in Deutschland auf jeden Fall vermissen.

Um in Wuhan von A nach B zu kommen empfiehlt sich, wie bereits erwähnt, die App *ofo*, aber auch mit der Metro kommt man sehr gut durch die Stadt. In diesem Fall bietet es sich an, eine Karte zu kaufen, auf die man Geld laden kann, da man sonst vor jeder Fahrt ein Ticket am Automaten ziehen muss und die Fahrten dadurch auch teurer werden. Mit der Karte zahlt man pro Fahrt 2,- Yuan, egal wie weit man fährt. Busfahrten kosten sogar nur 1,80 Yuan, die Fahrpläne für die Busse gibt es allerdings nur in Chinesisch. Für die etwas trägeren Zeitgenossen, zu denen wir uns wohl auch zählen müssen, ist es auch kein Problem Taxi zu fahren. Eine Fahrt von mehreren Kilometern kostet im Schnitt nur wenige Euro, besonders wenn man den Preis teilt, kommt man also sehr günstig und im Endeffekt am schnellsten an sein Ziel.

Zum Abschluss noch die unbedingte Empfehlung, mindestens einmal Hotpot (chinesisches Fondue) essen zu gehen – Restaurants gibt es zu Hauf. Außerdem waren wir noch in einem klassischen Konzert in der Qintai Konzerthalle, der Eintritt für Studierende hat rund 13,- € gekostet. Das absolute Highlight in Wuhan war allerdings die Han-Show, die jeden Abend im Hanshow-Theatre aufgeführt wird und uns für ebenfalls 13,- € Eintritt absolut aus den Socken gehauen hat.

Famulatur im Tongji-Hospital



Blick aufs Tongji-Hospital aus unserem Hotel

Meine Famulatur begann mit zwei Wochen im Department der Traditionell Chinesischen Medizin (TCM). Zu dieser Zeit waren viele weitere deutsche Studierende dort eingeteilt, weshalb es auch einen festen Stundenplan gab. In der Regel haben sich die Tage in der Ambulanz und auf der Station abgewechselt. Vorab sollte man wissen, dass in dieser Abteilung nicht ausschließlich TCM angewendet, sondern diese eher als Ergänzung zur westlichen Medizin angesehen wird.

Meine Erwartungen an die TCM waren dennoch sehr hoch, wurden aber leider maßlos enttäuscht. Durch die Organisation waren wir oftmals in einer Gruppe von zwölf oder mehr Studierenden einem Arzt zugeteilt, was den Unterricht nahezu unmöglich gemacht hat. Darüber hinaus hielt sich die Motivation und auch die Sprachfähigkeit vieler Ärzte und Ärztinnen in der TCM stark in Grenzen, weshalb der Unterricht oftmals ausfiel oder bereits nach einer Stunde beendet wurde.

Einen wirklichen Einblick in die TCM haben wir also leider nicht bekommen, sodass eine deutsche Studentin aus München, die dort neben dem Studium eine TCM-Ausbildung macht, einen kurzen Vortrag für uns gehalten hat, damit wir wenigstens eine Grundidee vom Prinzip der TCM bekommen konnten.

Immerhin konnten wir bei einer Gesprächsrunde mit der Chefin des International Office die entsprechende Kritik an den zwei Wochen in der TCM äußern und es wurde eine deutliche Änderung für das nächste Jahr versprochen. Generell waren die Verantwortlichen des Tongji-Hospitals außerordentlich freundlich und bemüht. So wurden wir z.B. auch vom Direktor des Krankenhauses und dem Vorsitzenden der Chinesisch-Deutschen Gesellschaft für Medizin zu einem Abendessen eingeladen.

Die restlichen zweieinhalb Wochen meiner Famulatur habe ich in der Hämatologie verbracht. Die Hämatologie des Tongji-Hospitals hat weltweit einen sehr guten Ruf und viele aktuelle klinische Studien laufen dort. Dementsprechend viel konnte ich über neue Therapieansätze lernen, zumal die Ärzte auf meiner Station, einschließlich des Chefarztes, sehr engagiert waren, um mich einzubeziehen und mir Dinge in Englisch zu erklären.

Mit dem Facharzt, der mich betreut hat, Dr. Luo, habe ich mich sehr gut verstanden. So konnte er mir auch viele Tipps zur Stadt geben und hat eine kleinere Gruppe von uns an einem Abend zum Essen eingeladen.



Mein Betreuer Dr. Luo

Ein weiterer Vorteil war, dass anders als in der TCM, auch viele chinesische Studierende in der Abteilung waren, die ebenfalls sehr daran interessiert waren, sich sowohl in Englisch als auch Deutsch mit mir zu unterhalten und Dinge für mich zu übersetzen.

Ein kleines Manko an der Hämatologie, das so vermutlich für nahezu allen Abteilungen der Inneren Medizin gilt, war dass es nicht viel Praktisches für mich zu tun gab. Meine Haupttätigkeiten waren also Zusehen und Zuhören, während die deutschen Studierenden, die in chirurgischen Abteilungen waren sehr häufig mit anpacken durften.

Insgesamt war die Famulatur wohl deutlich weniger lehrreich als eine Famulatur in Deutschland, aber ich bin dennoch sehr froh, sie gemacht zu haben. Die Arbeit in einem chinesischen Krankenhaus unterscheidet sich in vielen Dingen deutlich vom uns Bekannten. Es gibt deutlich mehr Ärzte, die sich die Arbeit auf einer Station teilen, dafür ist die Regelarbeitszeit bereits von 7:00 bis 18:00 Uhr und auch am Wochenende wird halbtags gearbeitet. Urlaubstage gibt es in China nur fünf in einem ganzen Jahr.

Der wohl größte Unterschied zwischen deutschen und chinesischen Krankenhäusern sind wohl die Hygienestandards und die deutlich eingeschränkteren Aufgaben des Pflegepersonals. Während das Tongji-Hospitals wissenschaftlich absolut auf europäischem Stand oder vielleicht sogar darüber ist, teilen sich oftmals acht Patienten ein relativ kleines Zimmer und müssen von ihren Angehörigen gepflegt und versorgt

werden. Diese schlafen dann oftmals auf dem Boden der Zimmer, sodass 15-20 Personen in einem Raum (Personal ausgenommen) in einem Raum keine Seltenheit sind. Für die gesamte Gruppe gibt es dann eine Stehtoilette im Bad des Zimmers. Plastikfolien über dem Bett anstelle eines Isolationszimmers sind die Regel.



viel Trubel bei der Chefvizite in der Hämatologie

Ausflüge

Für mich stand von Anfang an fest, dass ich so viel wie möglich von China sehen wollte. Leider konnte ich durch meine Arbeitszeiten in Deutschland während der Semesterferien nur für insgesamt sechs Wochen wegfliegen, wovon viereinhalb bereits durch die Famulatur „verbraucht“ wurden. Daher haben wir versucht, auch die Wochenenden während der Famulatur so intensiv wie möglich für Ausflüge zu nutzen, was auch sehr gut geklappt hat und ich unbedingt empfehle.

Unser erstes Wochenende haben wir in Wudang Shan, dem Geburtsort von Kung-Fu und Tai Chi verbracht. Dort gibt es einen großen Nationalpark mit beeindruckender Landschaft und vielen Tempeln, die auf dem Wudang Mountain gebaut wurden, selbst auf dem Gipfel. Leider hat das Wetter an diesem Wochenende gar nicht mitgespielt, sodass wir bei starkem Regen und Nebel nahezu nichts sehen konnten.

Das zweite Wochenende haben wir von Donnerstag bis Sonntag in Peking verbracht, da der Unterricht in der TCM am Donnerstag und Freitag ausgefallen ist. Peking, insbesondere die Chinesische Mauer, war eines meiner absoluten Highlights in China. Durch die Empfehlung eines Reiseführers sind wir zu einem abgelegenen Teil der Mauer gefahren, der für die Öffentlichkeit eigentlich nicht zugänglich ist. Dort sind wir dann mehrere Stunden gewandert und am Ende vom touristischen Teil der Mauer mit einer Sommerrodelbahn zurück ins Tal gefahren.

Auch in Peking selbst gibt es viel zu sehen. Wir waren u.a. in der Verbotenen Stadt, dem Sommerpalast und am Himmelstempel. Natürlich sollte man auch die berühmte Peking Ente ausprobieren. Auf jeden Fall macht es Sinn, für Peking mehr als zwei Tage einzuplanen. Falls man es also während der Famulatur nicht schafft, sollte man eher vorher oder nachher nach Peking reisen.



Die Halle der höchsten Harmonie in der Verbotenen Stadt

Das dritte Wochenende der Famulatur haben wir in Wuhan verbracht und ein neues Krankenhaus, das zum Tongji-Klinikum gehört, besichtigt. Ein entspanntes Wochenende war zwar recht nett, der Grund dafür war aber eher, dass wir keine Züge nach Xi'an bekommen haben und diesen Ausflug daher auf das nächste Wochenende verschieben mussten.

In Xi'an haben wir die Terracotta-Armee besucht, die zwar eindrucksvoll, aber total von Touristen überlaufen ist. Zudem wird im zugehörigen Museum gefühlt mehr über die großartigen chinesischen Archäologen und das großartige China berichtet, als über die eigentliche Sehenswürdigkeit. Die Stadt Xi'an war wiederum sehr sehenswert. Die alte Stadtmauer ist komplett erhalten, bzw. restauriert und umschließt mit einer Länge von knapp 14 km den alten Stadtkern, in dem es auch ein großes muslimisches Viertel und die älteste Moschee Chinas gibt. Sehr empfehlenswert ist eine Fahrradtour auf der Mauer, die Räder kann man sich vor Ort leihen.

Nachdem unsere Famulatur am Mittwoch beendet war, sind wir zu dritt nach Zhangjiajie, dem „Avatar-Gebirge“ weitergereist. Dort gibt es zwei Nationalparks, die beide absolut beeindruckend sind. Leider hatten wir aber wieder einmal Pech mit dem Wetter, wodurch der Ausflug sich nicht wirklich gelohnt hat. Da für Zhangjiajie auf jeden Fall zwei Tage reichen, bietet es sich an, an einem Wochenende dort hinzufahren, an dem gutes Wetter vorhergesagt ist. Einziger Nachteil ist, dass man die Stadt nur schwer erreichen kann. Wir sind zehn Stunden mit einem Nachtzug gefahren und im Anschluss von dort weiter nach Shanghai geflogen. Da das Gebiet allerdings boomt und sehr viel in neue Infrastruktur und Hotels investiert wird, ist gut vorstellbar, dass man im nächsten Jahr auch mit dem Schnellzug von Wuhan dorthin fahren kann.

Shanghai war der Endpunkt unserer Reise und wir haben dort die letzten fünf Tage verbracht. Zugegebenermaßen etwas reisemüde waren wir nicht böse darum, fünf Tage und somit reichlich Zeit zu haben. Empfehlenswert ist auf jeden Fall der Shanghai-Tower mit seiner Aussichtsplattform im 119. Stock. Sofern man es einrichten kann, sollte man versuchen, im Hellen und Dunkeln oben zu sein. Leider kostet der Eintritt für Studierende über 23 Jahre fast 25,- €. Weitere Hotspots in Shanghai sind der Jing'an Tempel, die Nanjing Road, der Yuyuan Market inkl. Yuyuan Garden, die französische Konzession und natürlich der Bund, Shanghais Uferpromenade mit vielen Gebäuden aus der Kolonialzeit, von der aus man über den Fluss auf die Wolkenkratzer der Stadt blickt.



Ausblick vom „Bund“ auf die Skyline von Shanghai

Die schöne Zeit in Shanghai wurde nur dadurch ein bisschen getrübt, dass wir während „der Golden Week“, der Woche nach dem chinesischen Nationalfeiertag, in der fast alle Chinesen frei haben, dort waren. Die meisten touristischen Orte und Einkaufsstraßen waren daher vollkommen überfüllt, weshalb wir an einigen Orten deutlich weniger Zeit verbracht haben, als wir es eigentlich geplant hatten.

Fazit

Abschließend bleibt nur zu sagen, dass ich sehr glücklich über die Zeit in China bin, sowohl hinsichtlich der Famulatur als auch des Reisens. Man taucht in eine vollkommen andere Welt ein, lernt völlig neue Dinge kennen und merkt natürlich auch, was man an seiner Heimat schätzt. Besonders schön war es, viele tolle Menschen, sowohl Deutsche, als auch Chinesen kennenzulernen.

Ich kann die Famulatur also wirklich nur uneingeschränkt weiterempfehlen. Nehmt Euch unbedingt viel Zeit zum Reisen mit und erkundet das Land. Wenn Ihr Fragen habt oder Euch für den Austausch interessiert, könnt Ihr Euch natürlich gerne an mich wenden.

Zàijiàn (auf Wiedersehen), China!

